

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 22.

Wiesbaden, den 16. Juni 1897.

IV. Jahrgang.

Gesundheitspflege der Kuh- und Wirtschaftsthiere.

I.

Unsere zu Nutz- und Zuchtzwecken gezüchteten Haus- und Wirtschaftsthiere sind jahraus und jahrein vielerlei Krankheiten unterworfen, die theils epidemisch auftreten und einen feuchtenartigen Charakter annehmen oder sich auf vereinzelte chronische Krankheitsfälle beschränken. Abgesehen von den bekannten Seuchenkrankheiten als: Maul- und Klauenseuche, Rothlauf, Schweinepest u. s. w., deren Entstehung auf das Vorhandensein von Bazillen zurückzuführen ist, wird der Grund der Thierkrankheiten in einer unpraktischen Pflege, Fütterung, einer mangelhaften Ernährung und in den klimatischen Einflüssen der Witterung zu suchen sein.

Wenn die verschiedenen Thierkrankheiten in den Sommermonaten häufiger, dagegen im Winter seltener zum Vorschein kommen, so liegt diese Erscheinung in der Natur der Sache, indem die Thiere in den Sommermonaten den häufigen Wechseln der Witterung und der Ernährung ausgesetzt sind. Bekannt ist daher, daß z. B. die erste Hälfte des Sommers auf die Gesundheit und das Gedeihen der Milchthiere recht günstig einwirkt, während mit Beginn der zweiten Hälfte der Mangel an Grünfütter und Weidengras, sowie die drückende Sonnenhitze mancherlei Anlässe und Erkrankungen gibt. Es treten häufig Durchfall, Ruhr, Gehirnentzündung, Milzbrand, Blutharnen und andere Krankheiten auf, die oft einen bössartigen Charakter annehmen und Verluste in der Milchproduktion nach sich ziehen.

Um diese Krankheiten von den Viehställen fernzuhalten, wird man den Stallthieren eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen haben, die sich namentlich auf die Beschaffenheit der Ställe, auf die Fütter- oder Weideweide und auf die Haut und Körperpflege zu erstrecken hat. Wird in erster Linie der Stall in Augenschein genommen, so bildet dieser in vielen, ja in den meisten Fällen das Grundübel und der Brutplatz der verschiedenen Krankheiten. Viele Ställe sind mit einer verpesteten Atmosphäre gesättigt und mit Dünsten geschwängert, die erkrankend auf die Brust und Athmungsorgane einwirken. Hierzu tritt noch der Umstand, daß der Kot und Mist viel zu lange im Stall liegen bleibt, die Jauche nur einen mangelnden Abfluß hat und der Stall für die Zahl der Thiere, räumlich zu klein ist.

Bei der oft unerträglichen Tageshitze, die in den Sommermonaten herrscht, wirkt der beständige Aufenthalt in den verpesteten Stallräumen in nachtheiliger Art auf die Organe ein und ruft Krankheiten hervor, die Verluste nach sich ziehen.

Arbeitsperle, Zugochsen und Kühe, die zu Zugarbeiten Verwendung finden, bedürfen der nächtlichen Ruhe, um neu gestärkt mit voller Kraft zur nächsten Tagesarbeit einzutreten. Thiere aller Art, die indessen Tagesarbeit einzutreten mit schlechten Lüften gesättigten Stall in einen derartigen mit schlechten Lüften gesättigten Stall gelangen, gehen trotz einer guten Fütterung nicht körperlich gestärkt, sondern geschwächt und ermattet hervor. Viehställe, die einen durchlassenden Untergrund besitzen, schlecht ventilirt sind und keinen geregelten Ablauf haben, bilden beständige Brutplätze für Viehkrankheiten, indem die Keime und Erreger der Krankheiten hier einen geeigneten Nähr- und Brutboden finden.

Durch den andauernden Aufenthalt in diesen Pesträumen tritt eine Schwächung der Athmungs- und Verdauungsorgane ein, die erschöpfend auf alle Organe einwirkt, demzufolge die Thiere für Krankheiten sehr empfänglich werden. Lungenentzündungen, Blähsucht, Kolik, Verwerfen und Kalbfieber, sowie die verschiedenen Milchfehler sind meist die Folgen dieses Aufenthaltes in ungesunden Ställen. Die Kühe bleiben außerdem in der Milch zurück und magern ab.

Da die Körperabwärmung im Sommer eine erhöhte ist, die durch die Stallfeuchtigkeit verdoppelt wird, so ist namentlich auf die Zuführung frischer und reiner Luft ganz besonders zu sehen. Das einfache Oeffnen der Stallthüren oder Fenster genügt oft kaum, um die Stallgerüche zu entfernen oder zu verdrängen. Um ein regelmäßiges Einstromen gesunder Luft zu ermöglichen, wird es sich empfehlen, in der Rück- und Seitenwand der Ställe, Luftlöcher, oder weite Dunstlöcher anzubringen. Sehr geeignet ist es die Dunstlöcher mit Ventilklappen

zu versehen, die man je nach Bedarf öffnen und schließen kann. Starke Zugströmungen sind jungen Kälbern, tragenden Kühen und Stuten, jungen Fohlen und Saugkälbern schädlich, daher diese Thiere in jeder Art vor Zugluft namentlich vor kalten Gegenströmungen zu schützen sind.

Daß eine zweckentsprechende Lüftung der Ställe nicht nur allein die Gesundheit und das Wohlbefinden der Thiere befördert, sondern auch zur Erhöhung des Milch-ertrages beiträgt, geht aus angestellten Versuchen hervor, die zur Ausführung gelangten. So gaben Kühe bei einer gleichen Fütterung in einem Stalle ohne Lüftung pro Stück und Jahr 3700 Liter Milch, während dieselben Kühe bei der gleichen Fütterung nach erfolgter Ventilationsanlage im ersten Jahre 4050 Liter, im zweiten Jahre 4152 und im dritten Jahre 4300 Liter Milch gaben. Der Mehrertrag von 4—600 Liter Milch ist lediglich der guten Stalllüftung zuzuschreiben.

Zum Gedeihen der Hausthiere gehört aber nicht nur allein das Vorhandensein einer gesunden und reinen Luft, sondern auch eine den Thieren zu Theil werdende Reinigung und Körperbewegung. Die bedingte Reinlichkeit wird jedoch in den meisten Fällen übergangen. Man sieht Kühe die das ganze Jahr im Kothe liegen und deren hinterer Körpertheil mit einer fingerdicken Kot- und Mistmasse bedeckt ist. Wenn es noch immer Landwirthe giebt, die behaupten, daß durch ein Reinigen, Waschen und Stiegeln der Kühe, eine geringere Milchproduktion erzielt wird, so ist diese Behauptung irrig und falsch.

Das Putzen, Striegeln und Waschen der Kühe ist diesen ebenso zur Gesundheit förderlich wie den Pferden. Gerade in den Sommermonaten bedürfen die Kühe und auch die Schweine eine besondere Hauptpflege, als von dieser der Mehrertrag der Milch, das allgemeine Wohlbefinden und der Gesundheitszustand abhängt.

Das Striegeln und Putzen der Kühe und Rinder ist in den Monaten Mai bis September schon in so fern von Wichtigkeit, weil in dieser Zeit die dem Rindvieh so gefährlichen Dasselstiegen schwärmen und ihre Eier an die Haare der in den Ställen befindlichen, wie auf der Weide grasenden Thiere absetzen.

Aus den an den Haaren klebenden Eiern gehen alsbald kleine Larven hervor, die auf die Haut gelangen, sich an den geeigneten Stellen festsetzen, in die Haut einbohren, und sich hier im Fleische der Thiere zu den großen, allseitig bekannten Engerlingen entwickeln.

Die unter der Haut der Rinder nistenden Engerlinge, die zuweilen eine Länge von 3—4 Zentimeter erlangen, erzeugen bei den Thieren ekelfhafte Dasselbeulen. Durch die Beulen, die oft die Größe einer geballten Faust erreichen werden, umfangreiche, eiterige Anschwellungen, die unter der Haut befindlichen Bindegewebe, und in den Fettschichten erzeugt, die bis in die tieferen Schichten der muskelförmigen Gewebe eindringen und sich vom Nacken bis zur Schwanzgegend erstrecken. Zuweilen findet man Rinder, die mit Dasselbeulen übersät sind und aus denen eine blutige Eitermasse hervorbringt und den Thieren ungeheure Schmerzen bereitet. Mitunter lagern aber auch die Larven in den tieferen Rückenmuskeln und erzeugen hühnereigroße, stark hervortretende Anschwellungen, die eine Veränderung in den Muskeln hervorrufen, wodurch das Thier unfähig wird, gewisse Bewegungen auszuführen.

Durch derartige Entzündungen erhält das Fleisch eine unansehnliche Beschaffenheit, verliert an Werth und Güte; desgleichen entwerthet aber auch die Haut, da gerade die besten Stellen, am Rücken durchlöcher werden. Wenn zwar die Hauptstellen im Laufe der Zeit verwachsen, so bleiben jedoch bräunliche Narben zurück, die in der Lederverarbeitung aufbrechen und böser ergeben.

Um die schädlichen Dasselstiegen von den Rindern fernzuhalten wird ein öftmaliges Striegeln und Putzen vorzunehmen sein, das allwöchentlich 1—2 Mal zu erfolgen hat.

Werden die Rinder demnach fleißig gestrichen, wobei die karätsche gute Dienste leistet, so entfernt man die an den Haaren hängenden Eier, ehe sie zu Larven auskriechen und an die Haut gelangen.

Das Striegeln verbindet jedoch noch andere günstige Wirkungen, die sich in der Milchergiebigkeit und im Gesundheitszustande der Thiere äußern. Durch das Striegeln werden die Poren der Haut geöffnet, wodurch das Thier die unreinen Stoffe ausseiden und zur schnelleren Abwärmung absondern kann. Die Haut be-

darf dieserhalb einer anregenden Thätigkeit, die um so notwendiger wird, je weniger die Kühe in die Schwemmen oder auf die Weide gelangen.

Allerlei Praktisches.

— Die erste Hacke bei den Zuckerrüben.

Die erste Hacke soll den Zuckerrüben gegeben werden, sowie man die Reihen ordentlich erkennen kann. Denn gerade in dem ersten Entwicklungsstadium der Pflänzchen ist es von besonderer Wichtigkeit, daß man ihnen bald zu schnellem, fröhlichen Gedeihen verhilft. In den ersten Vegetationswochen ist die Zuckerrübenpflanze am allermeisten thierischen und pflanzlichen Schädlings ausgesetzt und es ist für die spätere Entwicklung schon viel gewonnen, wenn man sie möglichst schnell über diese gefährliche Zeit hinwegbringt. Die erste Hacke wird am besten im Taglohn und nicht im Alford ausgeführt, denn sie ist sehr sorgfältig zu geben. Während einerseits möglichst nahe an die Reihen herangehackt werden soll, dürfen andererseits doch die Pflänzchen nicht zugeschnitten, zertritten oder gar mit der Hacke verletzt werden. Die erste Hacke wird ganz flach gegeben; sie ist eigentlich nur ein Aufschürfen der obersten Bodenschicht. Man thut gut, die erste Hacke Chilispeter kurz vorher zu streuen, so daß dieselbe durch das Hacken gleichzeitig in den Boden gebracht wird.

— Das Behäufeln der Kartoffeln. Je nachdem es sich um schwereren, wasserhaltigen Boden oder nur solchen handelt, welcher leicht zum Austrocknen neigt, ist der Werth des mehrfachen Behäufelns ein verschiedener. Auf Böden der letzteren Art wird ein mehrmaliges Behäufeln deshalb zu vermeiden sein, weil dadurch nur allzu leicht die Furche gänzlich ausbört. Auf bindigerem Boden hingegen der zur Verhärtung und Verkrustung neigt, ist ein mehrfaches Behäufeln recht wohl am Platze.

— Roggen im Weizenfelde. Die Roggenkörner lassen sich kaum aus dem Weizenstängel entfernen. Sieht man im Weizenfelde Roggenpflanzen in größerer Anzahl stehen, so sind dieselben unbedingt zu entfernen, wofür man nicht ein Gemenge von Weizen und Roggen ernten will. Das Ausschneiden geschieht am besten mit der Sichel und kann auch von Kindern ausgeführt werden. Auch kann man die Sichel an lange Stangen binden.

— Wann sollen Alee und Wiesen gemäht werden? Mitten in der Blüthe sind die Futterpflanzen am reichsten an leicht verdaulichem Stickstoff; gegen Ende der Blüthe und mit dem Beginn der Samenbildung verholzen außerdem die Stengel mehr und mehr; dadurch wird die Faser immer härter und von den Thieren weniger gern genommen. Aus diesem Grunde soll man mit dem Mähen nicht bis zum Ende warten, sondern damit beginnen, sowie das ganze Feld in Blüthe steht.

— Wird die Heuernte öfters durch Regen unterbrochen, so ist man häufig genöthigt, das halbdarre Futter, welches vom Regen durchnäßt wurde, wiederholt auf Haufen zu legen und auszubreiten, und das Trocknen solch durchnäßten Futters ist viel schwieriger als dasjenige des frischgemähten. Ist das Futter schon annähernd darre und tritt Regen ein, so setze man dasselbe in große spitze Haufen zusammen, in welchem es besser vor dem Verderben geschützt ist. Bei wenig abgetrocknetem Futter empfiehlt es sich jedoch diese Haufen bei längerem währendem Regen etwas aufzulockern oder umzukehren, um das Versaufen der grünen Pflanzenmasse zu verhindern. Sehr zu empfehlen ist zu diesem Zwecke das Verfahren in Gebirgsgegenden, wie z. B. im Allgau, das Wiesenfutter auf Heingängen, ähnlich den Kleeäutern, zu dörrern.

Guts-Verpachtung.

Ein in der Provinz Oberhessen, 62 ha großes, direct an der Chaussee und in der Nähe einer Kreisstadt und der Universitätsstadt Marburg gelegenes Rittergut, soll von Petritag, den 22. Februar 1898 ab, auf 12 Jahre anderweitig verpachtet werden. Pacht Liebhaber mit den erforderlichen Vermögen wollen ihre Offerten an die Agentur von L. Gübel zu Frankfurt a. M., Lützowstraße 23 senden, bei welcher auch die Bedingungen eingesehen werden können.